

# DISKUSSIONSPAPIERE

Dieter Weiss

Islamistische Bewegungen  
im Nahen Osten und in Nordafrika.  
Reaktionen der deutschen Entwicklungspolitik

Herausgegeben von  
Dieter Weiss und Steffen Wippel

Freie Universität Berlin,  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft,  
Fachgebiet Volkswirtschaft des Vorderen Orients

**61**

# DISKUSSIONSPAPIERE

Dieter Weiss

Islamistische Bewegungen  
im Nahen Osten und in Nordafrika.  
Reaktionen der deutschen Entwicklungspolitik

61

Berlin 1998

## Entwicklungsdefizite und Heilserwartungen

Die unbefriedigenden Entwicklungsergebnisse der arabisch/islamischen Länder<sup>1</sup> haben zu sozialen und politischen Protestbewegungen beigetragen, die sich partiell religiöser Symbole bedienen. Die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten haben Anlaß zur Beunruhigung. Der Vordere Orient konfrontiert sie mit einem verwirrenden Spektrum von militärischer Gewalt, ökonomischer Stagnation und sozialpolitischen Dauerkrisen, wiederholt akzentuiert durch Brotrevolten wie in Kairo, Tunis, Algier oder Rabat. All dies geschah weitgehend unabhängig davon, ob es sich stärker um als "rechts" oder "links" etikettierte Regime handelte, um Erdöl- oder Nichterdölförderländer. Vielerorts mündeten frustrierte Hoffnungen in eine Suche nach religiös/fundamentalistischen Heilsgewißheiten ein.

Islamistische Bewegungen sind auf dem Vormarsch, gespeist von den unübersehbaren Mißerfolgen bei der Lösung der Entwicklungsprobleme. Die eklatante Abhängigkeit der Region von Auslandshilfe wurde nur kurzfristig und in wenigen Ländern durch die Petro-Dollar-Ströme überdeckt. Aber auch in Ländern mit zeitweise hohen Einnahmeüberschüssen nutzte man nicht die Chancen grundlegender Reformen, beginnend im Bildungs- und Forschungsbereich. Vielmehr wuchs die wissenschaftlich-technologische Innovationslücke.<sup>2</sup> Seit der letzten Dekade wird die Situation verschärft im Zuge des Übergangs zu neuen Technologien, die weitreichende Produkt- und Prozeßinnovationen mit sich bringen.

Entwicklung ist weder käuflich (durch Petro-Dollars) noch schenkbar (über Entwicklungshilfe), sondern erfordert die kreative Teilnahme am internationalen wissenschaftlich-technologischen Prozeß als Voraussetzung für Übernahme, kontinuierliche Anpassung und eigene Weiterentwicklung der Technologien. Doch stehen kreative Köpfe in der islamischen Welt immer noch vor dem Dilemma, im einheimischen Milieu frustriert zu werden oder den "brain-drain" zu verstärken. Mit Abdus Salam, Nobelpreisträger für Physik 1979: "I had a stark choice: to stay in physics or in Pakistan."<sup>3</sup>

<sup>1</sup> So betrug die jährliche wirtschaftliche Wachstumsrate zwischen 1980 und 1991 in Ostasien 6 %, auf dem Indischen Subkontinent 3 %, in Zentralasien, den ehemaligen Sowjetrepubliken, knapp 2 %, in Lateinamerika und Schwarzafrika je -1 % und im arabischen Raum -3 %. World Bank, *Claiming the Future, Choosing Prosperity in the Middle East and North Africa*, Washington D.C. 1995, S. 15.

<sup>2</sup> Weiss, Dieter, *Die arabische Welt vor einer neuen wissenschaftlich-technologischen Kommunikationskrise?* In: *Orient* 3 (1986), S. 377-394.

Ders., *Wirtschaftswissenschaftlicher Dialog als auswärtige Kulturpolitik in den arabischen Ländern*, in: *Orient* 31 (1990), S. 207 f.

<sup>3</sup> Salam, Abdus, *Renaissance of Sciences in Arab and Islamic Lands*, Contribution prepared for the United Nations University Symposium on Scientific Creativity in Arab and Islamic Countries, Kuwait, März 1981.

Den Anschluß an konkurrierende Schwellenländer anderer Weltregionen haben die Länder des Nahen Ostens verpaßt. Entschlossene technisch-wissenschaftliche Anschlußstrategien mit fundamentalen Reformen des Bildungssystems einschließlich kreativer Lern- und Forschungsstile wurden nicht entwickelt. Die Freiheit des Denkens und der Person bleibt gefährdet.<sup>4</sup> Vielerorts, auch in relativ liberalen Ländern wie in Ägypten, verschlechtert sich die Menschenrechtssituation. Wachsende Repression der Staatsmacht sucht den zunehmenden sozialen Druck der Basis in Schach zu halten.

Gleichzeitig greift innerhalb des breiten, keineswegs einheitlichen Spektrums islamischer Erneuerungsbewegungen eine Regression in unreflektierte Heilserwartungen um sich: "Der Islam ist die Lösung". Selbstkritische und konstruktive Schritte werden blockiert, die Lösung für die komplexen Probleme in der buchstabengetreuen Befolgung tradierter Texte gesucht.<sup>5</sup>

### **Nahost-Strategie der deutschen Hilfe**

In ihrer Deklaration von Venedig vom 13.6.1980 hat sich die Europäische Gemeinschaft zu einer "ausgewogenen Nahostpolitik" bekannt, welche neben dem "Existenzrecht und dem Recht auf Sicherheit aller Staaten der Region einschließlich Israels" zugleich die "legitimen Rechte des palästinensischen Volkes" anerkennt.<sup>6</sup> Der EU-Schirm hat der Bundesrepublik ermöglicht, nach zeitweiligen Krisen ihrer Nahostpolitik eine relativ ausgewogene Linie zu verfolgen. In der arabisch/islamischen Welt erfreut sich die Bundesrepublik insbesondere auch aufgrund ihrer technologisch-industriellen Kompetenz hoher Wertschätzung, wie sie von keinem anderen europäischen Geberland erreicht wird. Dieser Goodwill ist kooperationspolitisch durchaus genutzt worden.

Die generelle entwicklungspolitische Strategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ergibt sich aus dem sogenannten "Konzept für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern des Nahen Ostens und des südlichen

---

Vgl. auch Salam, Abdus/Udgaonkar, B.M., Science and Technology Capability Building in the Third World Countries - Some Issues, in: IFDA Dossier 29 (1982), S. 4.

<sup>4</sup> Weiss, Dieter, Human Rights and Economic Growth, Berlin 1995, S. 3 f. Ders., Human Rights and Policy Dialogue: A German Perspective, in: Development Policy Review 13 (1995), S. 143 f.

<sup>5</sup> Weiss, Dieter, Entwicklung als Wettbewerb von Kulturen, Betrachtungen zum Nahen und zum Fernen Osten, Berlin 1993, S. 13-14.

<sup>6</sup> Auswärtiges Amt (Hrsg.), Die Bundesrepublik Deutschland und der Nahe Osten, Bonn, Coburg 1987, S. 61.

und östlichen Mittelmeerraumes" von 1993. "Nach dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des Kommunismus im früheren Ostblock gewinnt das Beziehungsgeflecht zwischen regionalen Herausforderungen, Sicherheitsinteressen und Entwicklungszusammenarbeit zunehmend an Gewicht".<sup>7</sup>

Als Hauptprobleme werden benannt: Ausbreitung der Armut bei extrem ungleicher Einkommensverteilung, das überproportionale Bevölkerungswachstum, die Übernutzung von Wasservorräten, exzessive Militärausgaben, wachsende Drogenprobleme, Flüchtlingsströme und wirtschaftlich bedingte Wanderungsbewegungen. "Gleichzeitig sind die Entwicklungsprobleme der Länder in eine Mischung von innen- und außenpolitischen, sicherheitspolitischen, ökonomischen, sozialen und sozio-kulturellen Faktoren eingebettet".<sup>8</sup> Die starke Position der USA als führende politische und wirtschaftliche Macht wird anerkannt, gleichzeitig aber die geopolitischen Interessen der Europäischen Union hervorgehoben.<sup>9</sup>

Die Erstarkung eines "politischen Islams" wird als Folge dieser Spannungen interpretiert, der - so das BMZ - "nicht allein moralisch-ethische Ziele verfolgt, sondern die umfassende Ausrichtung aller gesellschaftlichen Lebensbereiche auf das unhistorische Ideal des in islamischer Frühzeit vermuteten Gottesstaates fordert. Mit seinen regionalspezifischen und konfessionell unterschiedlichen Ausprägungen stellt der Islamismus keinen einheitlichen Block, sondern eine weitgefächerte Bewegung dar, in der sich vor allem wirtschaftliche Not und soziale Benachteiligung artikulieren. Selbst in seinem Kern stehen neben gewaltbereiten integristischen Kadergruppen, die westliche freiheitliche Werte als anthropozentrisch und unislamisch ablehnen und mit denen daher keine Zusammenarbeit denkbar ist, aufgeklärt-fundamentalistische Kräfte, die grundsätzlich dialogbereit sind und sich um ein aus islamischen Wurzeln gespeistes Verständnis von Menschenrechten und politischer Teilhabe der Bevölkerung bemühen. Europa und mit ihm die Bundesrepublik Deutschland müssen bereit sein, sich mit anderen kulturellen Prägungen auseinanderzusetzen und diese als positiven Anreiz zur Entwicklung gemeinsamer Problemlösungsansätze zu betrachten."<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> BMZ, Konzept für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern des Nahen Ostens und des südlichen und östlichen Mittelmeerraums, in: BMZ aktuell, Bonn, Juni 1993, S. 3.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd., S. 4-5.

<sup>10</sup> Ebd., S. 11-12.

## Hilfevolumen und sektorale Schwerpunkte

Bis 1992 hatte die Bundesrepublik der Region insgesamt rd. 32 Mrd DM an bilateraler Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellt. Hinzu kam eine umfangreiche multilaterale Hilfe, insb. im Rahmen der sog. Finanzprotokolle der EU-Kommission, die für den Zeitraum 1991-1996 2,1 Mrd ECU ausmachten (rd. 4 Mrd DM), mit einem deutschen Anteil von rd. 1,2 Mrd DM. Im laufenden Finanzprotokoll erhält die Region 4,9 Mrd ECU. Die Bundesrepublik beteiligt sich auch an den Hilfsmaßnahmen der Weltbank und des UN-Systems.<sup>11</sup> Die deutsche Hilfe engagierte sich vor allem

- a) in der Bekämpfung von Armut, Arbeitslosigkeit und Migrationsursachen, in der Bevölkerungspolitik und in Drogenfragen,
- b) bei der Verbesserung der wirtschaftlichen Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit sowie dem Abbau der staatlichen Sektoren,
- c) beim Aufbau des Bildungs- und Ausbildungswesens,
- d) bei der Förderung von Maßnahmen zu verantwortungsbewußtem Umgang mit den natürlichen Ressourcen, vor allem Wasser sowie dem Schutz der Umwelt, und
- e) bei der Unterstützung bei der Schaffung und dem Ausbau demokratischer und rechtsstaatlicher Strukturen.<sup>12</sup>

"Die Grundfrage, die sich für eine moderne islamische Gesellschaft stellt, ist die nach einer Synthese zwischen traditioneller islamischer Ordnung und Fortschritt. Der Islam hat von Anfang an die geistlich-religiöse Zielsetzung mit einer Anleitung zu gesellschaftlich-politischem Verhalten und Handeln verbunden. Der unmittelbare Zusammenstoß mit dem Westen hat sowohl das individuelle Leben der Muslime als auch den gesellschaftlichen und politischen Rahmen erschüttert. Für die deutsche Entwicklungspolitik eröffnet sich ein sehr wichtiges, in der Region bisher kaum wahrgenommenes Aktionsfeld."<sup>13</sup> Es geht - so das BMZ - um die verstärk-

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 12.

<sup>12</sup> Ebd., S. 15-22.

<sup>13</sup> Ebd., S. 21.

te Identifizierung und Inangriffnahme geeigneter partnerschaftlicher Vorhaben, vor allem über die Politischen Stiftungen und andere nichtstaatliche Träger.

Als Anknüpfungspunkte empfiehlt man die Ergänzung staatlicher Projekte um demokratiefördernde Komponenten, ferner eine entsprechende Politikberatung bei sektoralen Strukturreformen, die von Fall zu Fall bis auf die Dorfebene durchschlagen können. "Auch sind Formen und Foren für intensive Rechts- und Verfassungsgespräche über Fragen von Menschenrechten, Freiheit, demokratischer Partizipation sowie Rechtssicherheit und deren Zusammenhang mit wirtschaftlicher Entwicklung verstärkt zu suchen und auszubauen. In diesem Zusammenhang ist auch die Verbesserung der politischen und rechtlichen Stellung von Minderheiten anzusprechen."<sup>14</sup> Angesichts der hohen Rüstungsausgaben will man auch Anreize zur Demobilisierung und Abrüstung geben.

### **Reaktionen auf islamistische Strömungen**

Im Rahmen unseres Themas interessiert vor allem die Frage, wie die deutsche Entwicklungspolitik auf das breite Spektrum islamischer bzw. islamistischer Bewegungen reagieren soll. Offenbar geht es um Probleme des interkulturellen Dialogs und der dafür geeigneten Formen und Instrumente. Nicht von ungefähr stand am Beginn deutscher Entwicklungspolitik Mitte der fünfziger Jahre die Betonung eines möglichst praxisorientierten Know-how-Transfers auf der unteren bis mittleren Qualifikationsebene, symbolisiert durch die deutschen Gewerbeschulen. Generell setzte man auf das technisch-wirtschaftlich solide geplante Projekt und vermied ein deutlicheres politisches Profil, bedingt durch die Belastungen der jüngeren deutschen Geschichte.

Die interkulturelle Dimension wurde zwar gesehen und in Teilbereichen schon seit Anfang der sechziger Jahre angesprochen. Tendenziell haben wir es aber vermieden, gezielten Einfluß auf die Heranbildung und Stützung von Führungseliten zu nehmen. Diese im Vergleich zu anderen westlichen Geberländern deutliche Zurückhaltung war mitbedingt durch die Belastungen des Zweiten Weltkrieges und das Fehlen eines breiten deutschen Konsensus bezüglich der Wertorientierung und der Handlungskonzepte, die man hätte vermitteln sollen. Vorrang im Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit hatte der Transfer deutscher technischer Effizienz. Diese

---

<sup>14</sup> Ebd., S. 22.

Grunddisposition kam den Präferenzen der Nehmerländer für eine möglichst unpolitische, technisch-instrumentell ausgerichtete Hilfe entgegen angesichts ihrer Suche nach postkolonialen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwürfen und diversen eigenen "Dritten Wegen".

Die neuen islamischen Bewegungen fordern uns einen umfassenderen Kooperationsansatz ab, der die kulturelle Dimension einschließt. Ein interkultureller Dialog ist durchaus möglich, und zwar paradoxerweise besonders dann, wenn er nicht direkt gesucht wird, sondern sich eher beiläufig ergibt vor dem Hintergrund eines gewachsenen menschlichen Vertrauenspotentials im Rahmen einer professionellen Zusammenarbeit auf diversen wissenschaftlichen, technischen oder wirtschaftlichen Ebenen.

In den vergangenen Jahrzehnten erwuchs ein solches Vertrauenspotential gerade aus den bewußt unpolitischen Formen deutscher Entwicklungszusammenarbeit. Zehntausende von Studenten, Praktikanten und Counterparts in den TZ- und FZ-Projekten wurden in praxisorientierter Form mit modernen Techniken vertraut gemacht. Dies bedeutete für sie einen markanten Zuwachs an beruflicher Kompetenz und sozialem Aufstieg. Hier ist der Bundesrepublik ein großes Goodwill-Potential zugewachsen.

Im Ergebnis stärkt jede Form intensiver und erkennbar produktiver Entwicklungskooperation die Dialogwilligkeit und -fähigkeit der Partner. Die Multiplikatorwirkung ist umso größer, je stärker sie auf die Funktionseleiten wie Wissenschaftler, Ingenieure, Ökonomen, Manager, Ärzte, Juristen usw. abstellt. Bedeutsame Kategorien im Umgang mit den Ländern des Vorderen Orients sind die Stärkung ihrer Selbstachtung über Vermittlung von fachlicher Kompetenz, beruflichem Erfolg in modernen Tätigkeitsfeldern und deutlich sichtbare Entwicklungsergebnisse.

### **Förderung von Funktionseleiten**

Die deutsche Entwicklungspolitik könnte sehr viel bewußter die Funktionseleiten ansprechen, etwa mit hochwertigen Aus- und Fortbildungsangeboten, die das Potential deutscher "technologischer Kompetenz" und ihres spezifischen Goodwills betonen. Ein solches Angebotsprofil entspräche zugleich den Prioritäten der Mehrheit der islamistischen Akteure, die ja moderner Technik positiv gegenüberstehen und diese für die Wiedererstarkung der islamischen



Welt instrumentalisieren möchten. Nicht von ungefähr trifft man gerade unter Hochschulabsolventen naturwissenschaftlich-technischer Fachrichtungen auf Anhänger einer grundlegenden sozialen Erneuerung auf islamischer Grundlage. Diese konstruktiven Facetten innerhalb des breiten Feldes islamischer Erneuerungsbewegungen sollten wir nicht übersehen.

Wichtige Instrumente im Sinne obiger Kooperationsstrategien unter Einschluß der sich möglicherweise herausbildenden neuen islamistischen Führungseliten wären vor allem Stipendiatenprogramme, Aus- und Fortbildung. Hier geht es um Programme der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, die Technisch-Wissenschaftliche Kooperationspolitik von BMZ und BMBF, die Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes und der Goethe-Institute, die Aktivitäten der Carl-Duisberg-Gesellschaft und der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung, um diverse Stipendienprogramme der politischen, wissenschaftlichen und sonstigen Stiftungen sowie um zahlreiche Aus- und Fortbildungsmaßnahmen der Wirtschaft. Diese seit langem existierenden entwicklungspolitischen Aktivitäten sollten stärker eingebunden werden in ein Konzept interkultureller Kommunikation.

Ein weiteres Feld bietet sich im Bereich der technologischen Forschungsk Kooperation an,<sup>15</sup> vorzugsweise dort, wo sie einen hohen Stellenwert in der politischen Öffentlichkeit der islamischen Länder hat. Dazu gehören Problembereiche, die immer stärker auch in das öffentliche Bewußtsein des Nahen Ostens treten, wie beispielsweise zunehmende Wasserknappheit, Umweltschäden in der Landwirtschaft als Folge eines exzessiven Einsatzes von Düngemitteln und Pestiziden, Wassermanagement, der ökologische Sanierungsbedarf für veraltete Industrieanlagen, die Engpässe in der kommunalen Infrastruktur (umweltfreundliche Verkehrssysteme, Kanalisation, Wasserentsorgung), die Entwicklung klimatisch angepaßterer Produktionssysteme (Nutzung von Wüstenflächen, Solarenergie) und der Schutz gegen die weiter um sich greifende Desertifikation über Erosionsschutz, Dünenbefestigung, Aufforstungsprogramme usw.

### **Kulturpolitische Ansätze und vertrauensbildende Initiativen**

Langfristig nachhaltige und bei uns weithin unterschätzte Effekte wären auch in Kooperationsfeldern zu erwarten, die im Windschatten deutscher Kooperationspolitiken liegen und auch den

---

<sup>15</sup> Wissenschaftlicher Beirat beim BMZ, Zur Notwendigkeit einer Verstärkung der Wissenschaftlichen Kooperationspolitik mit Entwicklungsländern, in: BMZ aktuell, Bonn, Februar 1990, S. 5 f.

Zuständigkeitsbereich der deutschen Entwicklungspolitik im engeren Sinne überschreiten. Hierzu gehören alle Aktivitäten der Kulturpolitik, insbesondere auch die Pflege des literaturwissenschaftlichen Dialogs, die intensive Beschäftigung mit nahöstlichen Literaturen, die Förderung von Übersetzungen und Übersetzerseminaren, Veröffentlichungshilfen für Autoren der islamischen Länder, Werkstattsymposien in den Bereichen Musik, Theater und bildender Kunst, wie sie vom Goethe-Institut angeboten werden, wenngleich nicht in allen islamischen Ländern. So sind beispielsweise öffentliche Konzerte in Saudi-Arabien nicht zulässig.

Für die generelle Akzeptanz in islamischen Ländern wie auch für ein größeres Problemverständnis in der deutschen Öffentlichkeit wäre wichtig, daß der kulturpolitische Austausch deutlicher nach beiden Richtungen erfolgt, der Respekt der deutschen Seite vor den arabischen Kulturleistungen steigt, und die Erinnerung daran aufrechterhalten wird, daß europäische Wissenschaft Erbin der großen arabischen Schulen von Sizilien bis Andalusien zwischen dem neunten und zwölften Jahrhundert ist.<sup>16</sup>

Weithin unausgeschöpft sind auch die Möglichkeiten des informellen Gedankenaustausches, u.a. über Gesprächsforen, wo Vertreter aus unterschiedlichsten Bereichen wie Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst, Medien, Politik etc. zusammentreffen zu einem offenen Gespräch über künftige Entwicklungslinien, denkbare Chancen, Gefährdungen und Politikspielräume. Die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung ist auf diesem Feld zunehmend aktiv geworden. Ein kürzliches Gesprächsforum behandelte beispielsweise die Problematik des internationalen, grenzüberschreitenden Wassermanagements.

Solche Foren sind vertrauensbildend. Sie etablieren und stärken das Netz persönlicher Kontakte mit derzeitigen und künftigen Führungseliten in islamischen Ländern, das auch dann tragfähig bleiben sollte, wenn die dortigen sozialen und politischen Verhältnisse zeitweilig turbulent werden.

---

<sup>16</sup> Weiss, Dieter, Cultural Aspects of Euro-Arab Relations at the Beginning of the 21st Century, in: Parliamentary Association for Euro-Arab Cooperation with the Support of the European Commission and the Participation of the General Secretariat of the Arab League (Ed.), The Future of Euro-Arab Relations at the Beginning of the 21st Century, Brüssel 1995, S. 162 f.

## Wiedereinbettung der Ökonomie in übergreifende Wertefelder

Die offizielle Linie der deutschen Entwicklungspolitik gegenüber dem Nahen Osten folgt nur partiell den hier skizzierten konzeptionellen Überlegungen. Indessen wissen Praktiker, daß die politisch-kulturellen Rahmenbedingungen wesentlich die Wirksamkeit unserer Entwicklungsprojekte mitbestimmen. Ökonomie ist stets "moral economy", d.h. sozio-kulturell eingebettet. Auch die islamischen Erneuerungsbewegungen setzen nicht von ungefähr an diesem Punkt an: "Der Islam ist die Lösung". Angesichts der zunehmenden äußeren Krisenphänomene wächst das Bedürfnis nach emotionaler Rückversicherung, also - mit Walther Braune - nach dem "Rückhalt im Eigenen".<sup>17</sup>

Soziale Unverträglichkeiten und ökologische Grenzen bisheriger Modernisierungsansätze werden unübersehbar. Wie haben wir uns die weitere wirtschaftliche Entwicklung vorzustellen, die sich als Teil eines sozio-kulturellen und ökologischen Ganzen versteht, in das sie eingebettet ist und dem sie dient? Zukunftsorientierte Politik hat es auch im Nahen Osten mit Strukturbrüchen zu tun, die Fragen nach Sinn und Richtung künftiger Entwicklungslinien aufwerfen. Das Know-how muß ergänzt werden durch ein Know-why und ein Know-where to.

Je beunruhigender Wandlungstendenzen im individuellen und kollektiven Bewußtsein erfahren werden, desto drängender wird das Verlangen nach Wiedergewinnung verläßlich erscheinender Orientierungslinien - auf die Gefahr hin, in extrem vereinfachte Deutungsmuster abzugleiten, die der Komplexität der Realität nicht gerecht werden und insofern auch keine Ansätze für eine produktive Auseinandersetzung mit den Anforderungen bieten.

In den tiefgreifenden Umstrukturierungsprozessen unserer Zeit zählen Flexibilität, Kreativität, Adaptionfähigkeit und innovatorisches Potential. Es spricht vieles dafür, daß sich in den nächsten Jahren der Trend in Richtung auf ein Zusammenwachsen der Welt fortsetzen wird, wobei Wertfragen zunehmendes Gewicht erhalten dürften, etwa in bezug auf Menschenrechte oder den Schutz der Umwelt.

---

<sup>17</sup> Braune, Walther, Der islamische Orient zwischen Vergangenheit und Zukunft, Bern, München 1960, S. 73.

## Herausforderungen und Grenzen

Entwicklungspolitik wird nicht umhin können, in behutsamer Form auf diese Herausforderungen einzugehen. Dabei sind realistischerweise Beschränkungen zu beachten. Zu diesen gehört, daß eine spürbare Befriedung der sozial explosiver werdenden Situation in den Ländern des Vorderen Orients in der nächsten Dekade kaum zu erwarten ist.

Als eine Folgerung bietet sich an, eine Verlagerung knapper werdender Ressourcen auf Kernaspekte vorzunehmen. Angesichts knapper Kassen gilt es, vor allem auf Motivations- und Steuerungsprozesse einzuwirken, mit entsprechenden Multiplikatoreffekten, die allerdings politisch sensitiv sein können. Hier sind vor allem die Politischen Stiftungen engagiert.

Insbesondere geht es darum, gesprächsfähige und -willige Gruppen in den Partnerländern zu stützen und ihnen das Gefühl zu vermitteln, daß sie - oft über Studien-, Forschungs- oder Arbeitsaufenthalte mit dem westlichen Kulturraum vertraut - Teil einer internationalen Community und insofern Teil einer internationalen Mehrheit sind, selbst wenn sie von Fall zu Fall innerhalb ihrer eigenen Länder in die Defensive gedrängt werden. Entwicklungspolitik sollte versuchen, konstruktive und kreative Gruppen in unseren Partnerländern zu ermutigen, zu fördern und von Fall zu Fall auch gegen internen Anpassungsdruck abzustützen, sie also interkulturell dialogfähig zu halten.

Die islamischen Bewegungen beziehen ihre Kraft nicht zuletzt aus dem Scheitern früherer gesellschaftspolitischer Entwürfe nach Ende der Kolonialzeit wie dem Arabischen Nationalismus, dem Arabischen Sozialismus, dem Panarabismus, etc. Inzwischen liegen auch schmerzhaft Befunde bezüglich fundamentalistischer Heilsversprechen vor, von desillusionierenden politischen Erfahrungen mit islamistischen Regimen im Iran, im Sudan, in Pakistan und in Algerien, soweit dort Ortschaften von der Islamischen Heilsfront regiert wurden, bis hin zur Ernüchterung etwa Zehntausender ägyptischer Kleinsparer, die die Früchte jahrelanger Arbeitsmigration in die Golfstaaten in islamischen Investmentgesellschaften verloren.<sup>18</sup> Der zweite Golfkrieg 1990/91 hat mit dem Kollaps der irakischen Armee für viele im Vorderen Orient die traumatische Erfahrung der eigenen technologischen Unterlegenheit schmerzhaft erneuert.

---

<sup>18</sup> Wippel, Steffen, Gold, Geld und Staat, Aufstieg und Niedergang der Islamischen Investmentgesellschaften in Ägypten im Spannungsfeld von Ökonomie, Politik und Religion, Münster, Hamburg 1994, S. 88 f.

Der Nahe Osten wird wohl auch in der nächsten Dekade Krisenregion bleiben. Dessenungeachtet hat Europa keine andere konstruktive Option als diejenige einer langfristig angelegten Zusammenarbeit. Aus der Sicht der Länder des Vorderen Orients ist die Bundesrepublik Deutschland ein bevorzugter Partner. Zudem hat die Europäische Union eine Reihe internationaler Probleme vorbildlich gelöst, die auch den Vorderen Orient bewegen:

- Die politische Einigung auf freiwilliger Basis,
- die Gleichberechtigung der Staaten ohne eine Hegemonialmacht,
- die Schaffung einer Zone des Friedens nach Jahrhunderten militärischer Konfrontationen,
- eine weitgehende Chancengleichheit,
- eine relativ funktionsfähige soziale Absicherung und
- die Bewahrung eines relativ einzigartigen Maßes demokratischer Freiheiten.

Bei der Gestaltung ihrer Entwicklungshilfebeziehungen mit dem Nahen Osten sollte die Bundesrepublik vier Aspekte im Blick behalten:

1. Fruchtbare Ansatzpunkte findet sie in denjenigen Bereichen der Partnerländer, die unumgänglich auf Kooperation angelegt sind, die im Zuge der Herausbildung der modernen Globalisierung internationalisiert wurden, und in denen die Aufrechterhaltung internationaler Dialogfähigkeit auch aus der Sicht radikaler islamistischer Gruppen unstrittig ist.
2. Dem stehen Bereiche gegenüber, die Gegenstand schmerzhafter interner politischer, sozialer und kultureller Orientierungskrisen sind und bleiben dürften, und von denen wir uns fernhalten sollten.
3. Das Ringen der Muslime um eine tragfähige Interpretation ihrer Religion angesichts der Herausforderungen der modernen Welt sollte ernstgenommen werden. Dann wird erfahrungsgemäß auch das Gespräch über denkbare und tragfähige Optionen wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Entwürfe möglich, die ja auch bei uns keineswegs unstrittig sind.
4. Ein fruchtbarer Dialog sollte die auch im Westen geführte Diskussion über die Grenzen der "Sustainability" bisheriger Entwicklungsparadigmen einbeziehen. Dies eröffnet die Chance, Muslimen verständlich zu machen, daß ihr spezifisches Anliegen Teil eines

weltweiten interkulturellen Such- und Umorientierungsprozesses ist, der heute auch die europäischen Länder essentiell bewegt.

**Bisher erschienen:**

(Die mit \* gekennzeichneten Nummern sind unter der angegebenen Quelle erschienen und inzwischen nicht mehr im Verlag Das Arabische Buch erhältlich.)

- Nr. 1 Ulrike Schultz: Die Last der Arbeit und der Traum vom Reichtum. Frauengruppen in Kenia zwischen gegenseitiger Hilfe und betriebswirtschaftlichem Kalkül. 1990. (10,- DM).
- Nr. 2\* Marin Trenk: "Dein Reichtum ist dein Ruin". Afrikanische Unternehmer und wirtschaftliche Entwicklung. Ergebnisse und Perspektiven der Unternehmerforschung. 1990.  
[erschienen in: *Anthropos* 86.1991]
- Nr. 3 Jochen Böhmer: Sozio-kulturelle Bedingungen ökonomischen Handelns in der Türkei. 1990. (10,- DM).
- Nr. 4 Gitta Walchner: Indiens Elektronikpolitik und die Exportpotentiale der Computerindustrie im Software-Bereich. 1990.  
[erschienen in: *Internationales Asienforum* 22.1991]
- Nr. 5\* Dieter Weiss: Internationale Unterstützung des Reformprozesses in Entwicklungsländern durch Auflagenpolitik und Politikdialog? Probleme politischer Konditionalität am Beispiel Afrikas. 1990.  
[erschienen in: H. Sautter (Hg.), *Wirtschaftspolitische Reformen in Entwicklungsländern*, Berlin 1991]
- Nr. 6 Dorothea Kübler: Moralökonomie versus Mikroökonomie. Zwei Erklärungsansätze bäuerlichen Wirtschaftens im Vergleich. 1990. (16,80 DM).
- Nr. 7 Jochen Böhmer: Die Verschuldungskrise in Schwarzafrika. Ausmaß, Ursachen und Ansatzpunkte für eine Lösung. 1990. (6,80 DM).
- Nr. 8\* Manuel Schiffler: Überlebensökonomie, Wohnungsbau und informelle Kredite in einem tunesischen Armenviertel. 1990.  
[erschienen in *ORIENT* 33, H. 1. 1992]
- Nr. 9 Fritz Roßkopf: Die Entwicklung des Steuersystems im Iran nach der Revolution von 1979. 1991. (15,80 DM).
- Nr. 10 Barbara Igel: Die Überlebensökonomie der Slumbewohner in Bangkok. 1991. (15,80 DM).
- Nr. 11/12\* Dirk Steinwand: Sicherheit und Vertrauen. Informelle Kreditbeziehungen und ländliche Verschuldung in Thailand.  
Teil 1: Ursachen, Formen, Ausmaß.  
Teil 2: Eine Fallstudie aus Chachoengsao. 1991.  
[erschienen als: D. Steinwand, *Sicherheit und Vertrauen*, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1991]
- Nr. 13\* Dieter Weiss: Zur Transformation von Wirtschaftssystemen. Institutionelle Aspekte der Selbstblockierung von Reformpolitiken: Fallstudie Ägypten. 1991.  
[erschienen in: *Konjunkturpolitik* 38.1992]
- Nr. 14 Christoph David Weinmann: The Making of Wooden Furniture in Mozambique: A Short Overview of the Industry Based on Observations in Mid 1989. 1991. (10,- DM).
- Nr. 15 Armin Liebchen: Überlebensstrategien eines kleinbäuerlichen Dorfes der Bariba am Rande der Sahelzone im Norden Benins. 1991. (28,- DM).
- Nr. 16 Marin Trenk und Elsaied Nour: Geld, Güter und Gaben. Informelle Spar- und Kreditformen in einem Dorf im Nil-Delta. 1992. (9,80 DM).
- Nr. 17 Dieter Weiss: Zur ökonomischen Transformation der ehemaligen COMECON-Länder. 1992. (8,80 DM).
- Nr. 18 Steffen Wippel: Transformation du système économique et investissements directs allemands en Égypte. 1992. (7,80 DM).
- Nr. 19 Günther Taube. Festung Europa oder ein offenes europäisches Haus? 1992. (9,80 DM).
- Nr. 20\* Bei fremden Freunden. Erfahrungen aus studentischer Feldforschung. 1992.  
[erschienen als: M. Trenk u. D. Weiss (Hrsg.), *Bei fremden Freunden*, LIT-Verlag Münster/Hamburg 1992]

- Nr. 21 Dieter Weiss: Structural Adjustment Programs in the Middle East. The Impact of Value Patterns and Social Norms. 1992. (10,80 DM).
- Nr. 22 Dieter Weiss: Economic Transition from Socialism to Market-Friendly Regimes in Arab Countries from the Perspective of Ibn Khaldun. 1993. (10,80 DM).
- Nr. 23 Koko N'Diabi Affo-Tenin: "Susu"-Sparen und Fliegende Bankiers. Finanzielle Selbsthilfegruppen von Händlerinnen und Bäuerinnen bei den Bariba in Togo. 1993. (15,80 DM).
- Nr. 24 Christina Wildenauer: Von Geistern, Gold, und Geldverleihern. Der informelle Finanzsektor Süindiens und Ansätze zu dessen Einbindung in den formellen Finanzsektor. 1993. (14,80 DM).
- Nr. 25 Thama-ini Kinyanjui: "Eating" Project Money. Rural Self-help Projects in Kenya as an Arena of Strategic Groups. 1993. (14,80 DM).
- Nr. 26 Dieter Weiss: Entwicklung als Wettbewerb von Kulturen. Betrachtungen zum Nahen und zum Fernen Osten. 1993. (9,80 DM).
- Nr. 27 Marko Curavic: Islamische Banken im Spannungsfeld ihrer Stakeholder. Die BEST Bank / Tunesien. 1993. (12,- DM).
- Nr. 28 Elisabeth Grenzebach: Gesicht erwerben und Gesicht verlieren. Die chinesische Alternative zur Tarifautonomie. 1993. (16,80 DM).
- Nr. 29 Inse Cornelissen: Vom Bipolarismus zum Multipolarismus: Die EG als Katalysator weltweiter wirtschaftlicher Regionalisierungstendenzen. 1994. (9,80 DM).
- Nr. 30 Henk Knaupe und Ulrich G. Wurzel: Die Jewish Agency und die IG Farben. Das Haavara-Abkommen und die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas. 1994. (16,80 DM).
- Nr. 31 Haje Schütte: Das Konzept des Informellen Sektors aus der wissenschaftstheoretischen Sicht von Thomas Kuhn. 1994. (7,80 DM).
- Nr. 32 Christine Böckelmann: Rotating Savings and Credit Associations (ROSCAs). Selbsthilfepotential und Förderungspolitiken. 1994. (9,80 DM).
- Nr. 33 Dieter Weiss: Human Rights and Economic Growth. 1995. (8,80 DM).
- Nr. 34 Elsaied Nour: Die Rolle des Sozialfonds im Rahmen der Strukturanpassungspolitik in Ägypten. 1995. (12,80 DM).
- Nr. 35 Cornelia Lohmar-Kuhnle: Explorative Projektfindung. Feldstudienenerfahrungen bei der Planung ländlicher Handwerksförderung in der Region Elmali/Türkei. 1995. (18,80 DM).
- Nr. 36 Ruth Frackmann: Ghanaische Großfamilienhaushalte. Gemeinsamer Nutzen oder getrennte Kassen? Eine Fallstudie. 1995. (17,90 DM).
- Nr. 37 Irmgard Nübler: Der Humanentwicklungsindex: Ein adäquates Meßkonstrukt für Humanentwicklung? 1995. (8,90 DM).
- Nr. 38 Steffen Wippel: Islam als "Corporate Identity" von Wirtschafts- und Wohlfahrtseinrichtungen. Eine Fallstudie aus Ägypten. 1995. (24,90 DM).
- Nr. 39 Adel Zaghah: A Monetary Alternative for the Palestinian Economy: A Palestinian Currency. 1995. (8,90 DM).
- Nr. 40 Dieter Weiss: European-Arab Development Cooperation and the Middle East Peace Process. 1995. (8,90 DM).
- Nr. 41 Dieter Weiss: Some Conceptual Views on Planning Strategies for Lagos Metropolitan Area. 1995. (10,90 DM).
- Nr. 42 Klaus Komatz: Förderung von Demokratie und Menschenrechten durch EU-Entwicklungspolitik? 1995. (10,90 DM).
- Nr. 43 Qays Hamad: Palästinensische Industrialisierung unter unvollständiger Souveränität: Das Beispiel der Bekleidungsindustrie. 1995. (24,90 DM).
- Nr. 44 Birgit Reichenstein: Managementausbildung im Transformationsprozeß der Volksrepublik China. 1995. (14,90 DM).
- Nr. 45 Steffen Wippel: "Islam" und "Islamische Wirtschaft". 1995. (19,90 DM).
- Nr. 46 Sulaiman Al-Makhadmeh: Zur Kritik der Vernunft der arabischen Renaissance. 1996. (8,90 DM).
- Nr. 47 Dieter Weiss: EU-Arab Development Cooperation - Scenarios and Policy Options. 1996. (19,80 DM).
- Nr. 48 Steffen Wippel: Die Außenwirtschaftsbeziehungen der DDR zum Nahen Osten. Einfluß und Abhängigkeit der DDR und das Verhältnis von Außenwirtschaft zu Außenpolitik. 1996. (17,90 DM).
- Nr. 49 Susanne Butscher: Informelle Überlebensökonomie in Berlin. Annäherung der deutschen Hauptstadt an Wirtschaftsformen der Dritten Welt. 1996. (17,90 DM).
- Nr. 50 Stefan Bantle und Henrik Egbert: Borders Create Opportunities. An Economic Analysis of Cross-Border Small-Scale Trading. 1996. (10,90 DM).
- Nr. 51 Wolfhard Peter Hildebrandt: Die islamische Wirtschaftsideologie. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Falls Pakistan. 1996. (17,90 DM).



- Nr. 52 Thomas Ganslmayr: Flutkatastrophen und Wiederaufbau im ländlichen Indien. Fallstudie des Dorfes Thugaon Deo. 1996. (17,90 DM).
- Nr. 53 Dieter Weiss: Wissenschaftspolitik und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit. Anmerkungen zur Berliner Hochschulpolitik. 1996. (9,90 DM).
- Nr. 54 Sybille Bauriedl: Konstruktionen des Orients in Deutschland. 1996. (15,90 DM).
- Nr. 55 Rainer Hermann: Defizite im Investitionsklima Syriens. 1997. (11,90 DM).
- Nr. 56 Manuel Schiffler: Die Euro-Mediterrane Freihandelszone im Licht neuerer Ansätze der Außenwirtschaftstheorie. 1997. (11,90 DM).
- Nr. 57 Dieter Weiss: Entwicklungspolitik als Technisch-Wissenschaftliche Kooperations- und Kulturpolitik. 1998. (14,-- DM).
- Nr. 58 Meir Samuelsdorff: Finanzielle Fehlkonstruktionen der staatlichen Förderung von Kooperativen in Israel. Die Krise der Moschwei Owdim. 1998. (16,90 DM).
- Nr. 59 Petra Streiber: Internationaler Frauenhandel. Funktionsweisen, soziale und ökonomische Ursachen und Gegenmaßnahmen. 1998. (16,90 DM).
- Nr. 60 Sebastian von Eichborn: Der Kosovo-Konflikt aus der Sicht des Konzepts der Gewaltmärkte. Ein Bericht aus dem nordalbanischen Grenzgebiet. 1998. (13,90 DM).
- Nr. 61 Dieter Weiss: Islamistische Bewegungen im Nahen Osten und in Nordafrika. Reaktionen der deutschen Entwicklungspolitik. 1998. (8,90 DM).